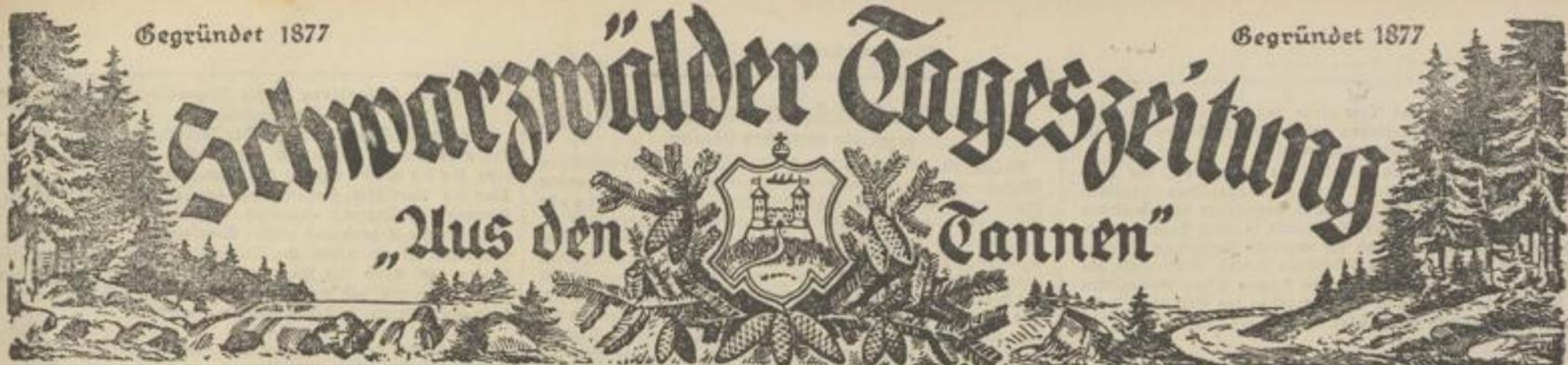


Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Wochenblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Monatlich 1.20 einchl. 18 3 Beschr.-Geb., zur 36 3 Zustellungsgeb.; d. Wp. 1.10 einchl. 20 3 Anzeigergeb.; Einzel. 10 3. Bei Nichterhalten der Ztg. ins. hdb. Gewalt. Druckort: Calw. Druck: kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschl.: Lannendruck. / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 6 Pfennig. Tages-zeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 44

Altensteig, Mittwoch, den 21. Februar 1940

63. Jahrgang

Gibt es noch „Neutralität“?

Die letzten Tage sind für die ganze Welt zu historisch-politischen Lehrstunden ersten Ranges geworden. England, das sich bisher als Vorkämpfer der kleinen Nationen gekörperte, hat die Maske abgeworfen und nicht nur dem deutschen Handelsdampfer „Altmark“, sondern dem Gedanken der Neutralität schlechthin den Kampf auf Leben und Brechen angelegt. Denn dies ist die wesentliche Folgerung, die aus dem heimtückischen, wiederholten Überfall auf den deutschen Dampfer durch englische Zerstörer und vor allem das Piratenschiff „Coffal“ abzuleiten ist. Hier wurde nicht nur ein feiges und böses Attentat auf irgendein Schiff des Gegners verübt, das sich inmitten des Hoheitsgebietes eines neutralen Staates befand und das man aus irgendwelchen Gründen zu lapern wünschte. Hier wurde auch nicht im Ueberreife eines Geheims ein Uebergriff unternommen, den man bei kühlerer Ueberlegung niemals versucht hätte. Hier wurde bewußt provoziert und auf das freche in die Staatshoheit einer neutralen Nation eingegriffen. Und daß sich dieses zielbewußte Verbrechen zugleich mit einem impudenden Massenmord an unbewaffneten deutschen Seeleuten verband, war nur ein Beweis dafür, aus welchem Geist heraus diese ganze Aktion gestartet wurde. Sie war eine Aktion des Hasses, der überheblichsten Anmaßung und der fahrlässigsten Piraterie. Sie war ein typisch englisches Manöver, freilich ein durchaus mißglücktes. Denn auch die Neutralen in der Welt, die bisher den englischen Propagandaphrasen ein gewisses Wohlgefallen entgegenbrachten, sind nun die Augen geöffnet. Sie wissen, worauf England hinaus will und wessen sie dabei selbst gewärtig ein müssen. Sie stehen vor der Frage nach der Sicherheit und nach der Berechtigung ihrer neutralen Existenz.

So typisch wie das Verbrechen selbst, so typisch und verzogen war der englische Versuch, trotz allem daraus Kapital zu schlagen. Da man nicht ableugnen konnte, daß die englischen Kriegsschiffe, welche die „Altmark“ verfolgten, selbst eine Zeitlang zögerten, die grobe Neutralitätsverletzung zu überspielen, da bekannt wurde, daß der Befehl zur Zerschlagung der norwegischen Neutralität unmittelbar von London ausgegeben wurde, suchte man für diese unentschuldbarsten Rechtsbrüche rasch eine Entschuldigung. Man konstruierte ein neues englisches Seerecht, dessen einzelne Paragraphen selbst den Neutralen bisher nicht bekannt waren. Man tritt jede Bindung an internationale Konventionen ab und behauptete, wie es ja gar nicht anders sein konnte: Nicht die Engländer, sondern die Deutschen wären schuld! Sie hätten gar nicht mit Erlaubnis der Norweger innerhalb deren Hoheitsgebietes an der norwegischen Küste entlangfahren dürfen. Sie hätten sich außerhalb der Dreimeilenzone vor die englischen Schiffsgeheule legen oder auch entern lassen sollen. Dann hätte man die deutsche Besatzung stillschweigend umgebracht und es wäre nicht jener Varm erzielt worden, den jetzt die menschenlichen Maschinenwehrt- und Revolvergeschüsse auf unbewaffnete ausgelöst hat. Selbst vor der norwegischen Regierung ließ man jene Maske eines nur einigermaßen guten Gewissens sinken. Man behandelte sie selbst als Anlage und drohte sogar mit weiteren „Repressalien“.

Die Moral dieser Unmoral liegt nun so, daß der ganze künftige Krieg gegen England durch den „Coffal“-Fall eine Wendung erhalten hat, deren letzte Auswirkungen auch im gegenwärtigen Augenblick noch nicht abgesehen werden können. Auch der eifrigste Neutrale, ganz gleich in welchem Lande er sich mag, kann sich heute nicht mehr der Illusion hingeben, daß bloße „Neutralität“ für das Durchhalten in diesem Kriege ausreicht. Eine solche Neutralität hatte immer zur Voraussetzung, daß sie von den kriegsführenden Mächten respektiert würde, daß sie überhaupt praktisch ein gewisses eigenes Schwergewicht besaß, das nicht dem Zugriff einer überlegenen Macht ausgesetzt war. Damit ist es heute vorbei. Die britische Seeräuberei hat sich mit eiserner Rücksichtslosigkeit, wie der „Coffal“-Fall beweist, zur Vernichtung der Neutralen und zur Zerschlagung und Verächtlichmachung ihrer Rechtsstandpunkte entschlossen. Sie hat damit zugleich ultimato zum Ausdruck gebracht, daß jeder Staat, der die englischen Eingriffe nicht duldet oder der überhaupt nicht im englischen Fahrwasser schwimmt, als ein Gegner zu behandeln ist, dem keinerlei Rücksicht mehr gebührt. Sie hat ihren Anspruch angemeldet, in jedem beliebigen Augenblick, ganz wie es London paßt, auch die Neutralen als Feinde zu behandeln, aber zum mindesten die Möglichkeiten ihrer Staatshoheit, ihrer territorialen Lage und ihrer wirtschaftlichen Bedürfnisse gegen Deutschland auszunutzen. Damit sind die Neutralen gegen ihren Willen durch England in diese kriegerische Auseinandersetzung mit hineingezogen worden. Sie müssen jetzt, ob sie wollen oder nicht, selbst Farbe bekennen. Mit anderen Worten: das frühere britische System der Ausdrängung nichtsbedeutender Garantieverpflichtungen der neutralen Staaten ist jetzt durch das neue System des brutalen Angriffs und der direkten Erpressung abgelöst worden. England kann in jedem Augenblick von solchen Gesichtspunkten aus die schon immer

„Eine wundervoll durchgeführte Operation“

Skandalöse Erklärung Chamberlains zum „Coffal“-Zwischenfall

Amsterdam, 20. Februar. Ministerpräsident Chamberlain hat am Dienstag im Unterhaus in Beantwortung einer Anfrage zum Fall „Coffal“ dem brutalen britischen Gewaltakt die Krone aufgesetzt. Man konnte gewiß nicht erwarten, daß er dabei von der Scharfentat abrücken würde, die auf Befehl seines Ministerkollegen Churchill gegenüber wechselnden deutschen Seeleuten begangen wurde.

Dennoch muß auch die neutrale Öffentlichkeit die zynische Art anwidern, mit der dieser rachsüchtige heuchlerische Greis eines der gemeinsten Verbrechen in der Geschichte der Völker verberlichte. Die erbarmungslose Abschlagung unbewaffneter Menschen bezeichnete Chamberlain mit eiserner Stirn als eine „wundervoll durchgeführte Operation“, den unsagbar feigen Piratenüberfall als eine — für englische Begriffe — „sehr mutige Aktion“. Wahrhaftig — über Moralbegriffe läßt sich mit einem Engländer nicht streiten!

Nach dieser offenen Verherrlichung brutalen Mordes überhäufte Chamberlain die norwegische Regierung mit anmaßenden Vorwürfen, weil sie es gewagt hat, den willkürlichen britischen Anschauungen von Neutralität und Völkerrecht, die sich bekanntlich von denen aller übrigen zivilisierten Völker abgrundtief unterscheiden, zu wider zu handeln. Dabei glaubte sich der Sprecher der britischen Imperialistenclique jeden Rechtfertigungsversuch bezüglich des beispiellosen britischen Völkerrechtsbruchs sparen zu können. Vielmehr steigerte er seine von höherer Kavalität getragenen Ausführungen zum Schluß zu frohen Drohungen gegen Norwegen, die die Neutralen endlich über die wahren Absichten Englands aufklären sollten.

Jedenfalls zeigt diese skandalöse Interpretation des „Coffal“-Zwischenfalls eines ganz klar: Brutalste egoistische Vergewaltigung des internationalen Rechtes und gewalttätige Aufdrängung dieses Standpunktes allen anderen Völkern, wie das in einem der schlußförmigen Chamberlains als Kommentar zur Rede des norwegischen Außenministers zum Ausdruck kommt — das ist Völkerrecht, wie die britische Regierung es versteht!

Der Wehrmachtsbericht

Berlin, 20. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südostwärts Busendorf auf französischem Boden vorrückte ein Spähtrupp einen feindlichen Lastkraftwagen mit etwa 20 Mann.

Die Luftwaffe führte Aufklärungsflüge bis in die nördliche Nordsee durch.

Eine Erklärung vor dem Storting

Außenminister Koht über den britischen Piratenstreich

Berlin, 20. Febr. In der Storting-Sitzung gab Außenminister Koht eine Erklärung über den britischen Angriff auf die „Altmark“ ab, wobei er eingangs untertrieb, daß sich die englischen Kriegsschiffe einer groben Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer, der norwegischen Neutralität und Seefreiheit schuldig gemacht hätten.

Nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß er der „Altmark“ gelungen war, auf dem Wege von Südamerika bis nach Norwegen den Engländern zu entkommen, gab der Außenminister eine eingehende Schilderung dieses unerhörtesten englischen Völkerrechtsbruchs. In diesem Zusammenhang betonte

ungetragene Ausweitung des Kriegsgebietes nach Norden oder Süden ganz nach Willkür und Belieben vornehmen. Es fühlt sich durch keine internationale Abmachung bei derartigen brutalen Uebergriffen mehr irgendwie gehindert. Und alles, was jetzt an Beschönigungen dieser harten Tatsache vorgebracht wird, ist selbst nach Geist und Buchstabe kaum etwas anderes mehr als letzte „Tarnung“.

So tragisch und so gefährdet ist heute durch England die Lage der Neutralen. In diesem Licht zeichnet sie sich vor allem auch vor den wachsamem Augen Deutschlands ab. Mit einfachen Beteuerungen des eigenen guten Willens ist in solchen Zusammenhängen heute für keinen neutralen Staat etwas mehr zu gewinnen. Die Reichsregierung hat lange genug gewarnt. Jetzt dürfte auch für das Ausland klar sein, mit welchem Gangfertum London diesen Krieg aus schließlich im Dienste des eigenen Geldbeutels gewinnen will.

Englischer Tanker torpediert

Dänisches Motorschiff verbrannt

Kopenhagen, 20. Febr. Der britische Petroleumtransporter „Imperial Transport“ (8022 BRT.) ist torpediert worden. Das Schiff wurde in zwei Teile zerspalten. Die Besatzung hatte auf dem rückwärtigen Teil Zuflucht gesucht und wurde nach drei Tagen von einem Kriegsschiff gerettet.

Das dänische Motorschiff „Fietgen“ ist in Aarhus durch einen Brand zerstört worden.

Englandsfahrt bringt den Tod

Oslo, 21. Febr. Halbamtlich wird mitgeteilt: Man nimmt an, daß der in Bergen beheimatete Dampfer „Hop“ (1365 BRT.) mit der ganzen 17köpfigen Besatzung verloren gegangen ist. Der Dampfer verließ Bergen am 3. Februar mit dem Ziel England.

Amsterdam, 21. Februar. Wie die holländische Schiffszeitung „Scheepvaart“ berichtet, ist der norwegische Dampfer „Start“, der vor längerer Zeit einen englischen Hafen verlassen hatte, immer noch nicht an seinem Bestimmungsort eingetroffen, so daß man Schiff und Besatzung als verloren aufgegeben hat. Die „Start“ war 1168 BRT. groß und gehörte einer Oslover Reederei.

Die Schiffszeitung berichtet weiter, daß der 4291 BRT. große griechische Dampfer „Pelionat“ Mitte Januar in der Nähe der Bermudas auf Strand gelaufen und in zwei Teile zerbrochen sei. Das Schiff gehörte einer Reederei auf Chios.

Amsterdam, 21. Februar. Der griechische Dampfer „Ellin“ (4917 BRT.) ist 60 Seemeilen von Kap Finisterre enterniert gesunken. Die 26 Mann starke Besatzung wurde durch einen Fischdampfer gerettet.

Der Dampfer „Ellin“ ist nicht mit dem ebenfalls griechischen Dampfer „Ely“ (1114 BRT.) zu verwechseln, von dem am 1. Februar gemeldet wurde, daß er gescheitert ist.

Belgischer Petroleumdampfer bei Vlissingen gestrandet

Amsterdam, 21. Februar. Der belgische Petroleumdampfer „Laurent Reuse“ (429 BRT.) ist bei Vlissingen auf Strand gelaufen; ein Schlepper zur Hilfeleistung ist unterwegs.

Reuter meldet den Untergang von 2 großen neutralen Schiffen

Amsterdam, 20. Februar. Reuter meldet aus London: Unter den neutralen Schiffen, die in der vergangenen Woche sanken, befanden sich auch zwei Schiffe, deren Untergang bis jetzt nicht gemeldet worden war, und zwar ein finnisches und ein norwegisches Schiff. Bei dem finnischen Schiff handelte es sich um den Dampfer „Wija“ (6672 BRT.), der infolge einer Explosion unterging. Die ganze Besatzung wurde gerettet. Das norwegische Schiff hatte den Namen „Sangstad“ (4297 BRT.). 28 Mann der Besatzung und ein Passagier wurden gerettet.

er nachdrücklich, daß auf den Protest des Kommandanten eines die „Altmark“ begleitenden norwegischen Torpedobootes gegenüber dem Verlangen der Engländer, an Bord der „Altmark“ eine Prisenmannschaft zu entsenden, der norwegische Kommandant zur Antwort bekam, daß die Engländer von ihrer Regierung den Befehl erhalten hätten, die englischen Gefangenen von der „Altmark“ herunterzuholen, wie sehr auch die norwegische Regierung dagegen protestieren sollte. Der Außenminister kam dann auf den deutschen Protest zu sprechen. Deutschland habe gegen die englische Neutralitätsverletzung und dagegen protestiert, daß die norwegische Regierung den deutschen Schiffen nicht genug Hilfe zuteil werden lasse. Dazu sei nichts anderes zu sagen, als auf die große Uebermacht hinzuweisen, der die norwegischen Kriegsschiffe gegenüberstanden.

Außenminister Koht erwähnte sodann, daß der Ministerpräsident dem englischen Gesandten in Oslo gegenüber die stärkste Entschiedenheit über die grobe und unentschuldbarste Verletzung norwegischen Hoheitsgebietes zum Ausdruck gebracht habe, und stellte zu den Verteidigungsversuchen des englischen Gesandten eindeutig fest, daß das deutsche Schiff in jedem Falle das Recht habe, norwegisches Gebiet zu passieren. Es gebe überhaupt kein Völkerrechtsgesetz, welches einer kriegsführenden Macht verbiete, Gefangene durch neutrales Gebiet zu führen. Hinsichtlich der belgischen Unterstellungen des englischen Gesandten, daß Norwegen deutsche U-Boote auf norwegischem Gebiet hätte operieren lassen, verwies der Außenminister auf seine Erklärung vom 19. Januar, wonach nicht der geringste Beweis dafür bestehe, daß irgendein Schiff innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer torpediert worden sei. Er erwähnte hierbei auch die deutsche Erklärung vom 14. Februar, daß kein deutsches U-Boot in der Zeit, als diese Schiffe torpediert sein sollten, in diesem

Bediet zugegen war und fügte hinzu, daß die seitens Norwegen von der englischen Regierung erbetenen angeblichen Beweise bis heute nicht zu erhalten gewesen seien.

Kocht entkräftete jedes einzelne der Argumente, die Lord Hallax bei der Unterredung mit dem norwegischen Gesandten in London vorgebracht hatte, und bezeichnete die englischen „Klagen“ als völlig grundlos. Es schiene, so schloß Außenminister Kocht diese Betrachtung, daß die englische Regierung offenbar glaube, sich sowohl über die Rücksichten auf das Völkerrecht, als auch über die Rücksichten auf einen kleinen Staat hinwegsetzen zu können, was in offenem Widerspruch zu den Prinzipien stehe, die gerade England so oft feierlich verkündet habe.

Englands Schurkenart

Angriff auf die Neutralität

Der Piratenkrieg auf die „Altmark“ ist die Fortsetzung des englischen Generalangriffs auf die Grundzüge der Neutralität überhaupt. Die offene Provokation Deutschlands und der Neutralen, die England mit dieser Aktion unternommen hat, hat verschiedene Seiten, die für die Absichten der englischen Regierung ausschlagreich sind.

Die englische Nation mit der Regierung an der Spitze bekennet sich offen zu dem rechtswidrigen Ueberfall, den Churchill „im alten Stil“ in jenem von langer Hand vorbereiteter Plan der englischen Regierung, durch brutale Herausforderung der Neutralen jenes internationale Chaos herbeizuführen, das England benötigt, um aus der gegenwärtigen beklemmenden Lage herauszukommen und durch rücksichtslose Gewaltpolitik das Prestige zu reparieren, das schon schwer gelitten hat. Der Erste Lord der Admiralsität, Churchill, ließ dem Kapitän Biau der „Casal“ signifizieren: „Die Streitkräfte unter Ihrem Befehl sind deswegen zu begünstigen, weil sie an einem und demselben Tage zweierlei erreichten: Die Errettung von Briten aus der Gefangenschaft und die Rettung Deutscher vom Ertrinken.“ In seiner Darstellung über den Hergang des Ueberfalls auf die „Altmark“ leitete sich der Londoner Rundfunk die Bemerkung, mit dem Ueberfall sei eine der bemerkenswertesten Marineaktionen seit Kriegsbeginn vollbracht worden. Diese ließe sich mit einer Seeschlacht aus den Zeiten Nelsons vergleichen. Und die Presse selbst feiert den Rechtsbruch und Mord als einen Sieg. Die Piraten und Mörder sind bei der Ankunft in einem englischen Hafen mit Jubel empfangen worden, der uns zeigt, wie tief England gesunken ist.

Die „Altmark“ war ein Regierungsschiff. Sie befand sich lange vor Kriegsausbruch bereits im Ausland und war in laufenden planmäßigen Fahrten im Welttransport eingesetzt. Das Schiff war völlig unbewaffnet und hatte eine rein zivile Besatzung an Bord. Bei Ausbruch des Krieges wurde es, da es sich gerade außerhalb der heimischen Gewässer befand, zur Verfolgung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ mit herangezogen. Ein Teil der Gefangenen, die „Graf Spee“ durch die Ausbringung feindlicher Handelsschiffe gemacht hatte, wurden auf der „Altmark“ untergebracht. Nach dem Ende des Panzerschiffes war die „Altmark“ auf sich allein gestellt und hat sich mit großem Geschick allen Verfolgungen feindlicher Streitkräfte entzogen, sämtliche feindliche Bewachungslinien durchbrochen und schließlich norwegische Hoheitsgewässer erreicht. Der englische Versuch, es jetzt so darzustellen, als wenn der Bestreitung der Gefangenen an Bord der „Altmark“ ein Kampf vorausgegangen sei und ihre Schanzungen, daß das Schiff mit Geschützen und Maschinengewehren bewaffnet gewesen sei, stellen einen fälschlichen Versuch dar, den glatten Mord, den sie an der Besatzung der „Altmark“ begangen haben, zu demänteln und ihre Tat als besonderes Heldentat hinzustellen.

Je mehr die Einzelheiten bekannt werden, der Planung und der Durchführung des Verbrechens, desto schlimmer wird das Bild, das die Engländer der Welt von sich geben. Wenn es sich um Briten handelt, die man „befreien“ will, gilt das Völkerrecht nicht mehr, gelten aber auch die Gesetze der Humanität nicht mehr. Auch auf dem Meere wurden die deutschen Matrosen beschossen, die niemals für einen Kampf bestimmt oder gerüstet waren, sondern ihren Dienst auf einem für Transportzwecke eingesetzten Regierungsschiff taten. Das sind britische Heldentaten. In demselben Nordsee wurden die Rettungsboote des deutschen Dampfers „Wakama“ von den Kugeln britischer Maschinengewehre durchlöchert.

Diese nach Vergeltung schreienden Verbrechen begehen die Engländer im Namen der Zivilisation. Dazu gehört eine Verbrechenart, und gerade mit solchen Erklärungswortchen hat die britische Untat sich selbst gerichtet.

Der feige Ueberfall

Wie ihn die Einwohner von Vörsinghava erlebten

Oslo, 20. Febr. Ueber das Vorgehen der Engländer bei dem Ueberfall im Vörsingfjord berichtet „Dagbladet“ noch Einzelheiten: Vörsinghava ist ein kleiner Verbindungshafen einer Eisenerzgrube. Da aber in den letzten 14 Tagen keine Verschiffungen stattgefunden haben, war das Eis im Fjord ungefähr 10 Zentimeter stark. Die „Altmark“ hatte jedoch keine Schwierigkeiten, die Eisdecke zu durchbrechen und drehte bei der Kaitanlage in der inneren Fjordbucht bei. Die breite Fahrtrinne, welche die „Altmark“ ins Eis gebrochen hatte, zeigte dem englischen Kreuzer den Weg, so daß er ohne jede Lotsenhilfe direkt zur „Altmark“ in den Fjord hineinsteuern konnte.

Die Bewohner von Vörsinghava wurden durch Schüsse, Lärm und Schreien alarmiert, sie konnten im hellen Licht der Scheinwerfer das Entern der Engländer auf die „Altmark“ und das weitere grauenhafte Drama bis in jede Einzelheit verfolgen. Ein Rettungsboot, das von der „Altmark“ heruntergelassen war, schlug um. Die deutschen Seeleute wollten schwimmen und teilweise über das Eis laufend das Land erreichen, während ihnen die Kugeln der Engländer um die Ohren pfliffen. Auf der kurzen Strecke vom Ufer bis zur Landstraße sind deutliche Blutsprünge zu sehen. Zerhoben und blutend versuchte einer der Deutschen, kriechend den Weg zu erreichen. Er wurde später in ein Krankenhaus gebracht. Ein norwegischer Marineoffizier, welcher Dedung hinter einem Haus suchte, wurde von dem Scheinwerferlicht erfaßt und erhielt einen Schuß in die Hand. Viele deutsche Matrosen fanden Unterkunft in den Häusern der umliegenden Dörfer. Sie waren völlig durchnäßt. Die norwegische Bevölkerung nahm sich ihrer hilflos an. Die „Altmark“ liegt immer noch auf Grund. Den Eingang des Fjordes bewachen drei norwegische Kriegsschiffe.

Unverschämte Sprache der französischen Presse

gegen die nordischen Staaten

Berlin, 20. Febr. Nach dem bewährten Rezept der westlichen Lügenpropaganda, daß nicht der Mörder, sondern der Ermordete der wahre Schuldige sei, richtet die französische Presse scharfe Angriffe auf Norwegen. Aus Wat darüber, daß die nordischen Länder bisher dem Druck der Westmächte auf Einbeziehung des Nordens in den allgemeinen Krieg widerstanden haben, behauptet eine offiziöse Havas-Auslassung, daß sowohl die schwedische Regierung, Finnland militärisch zu unterstützen, wie das norwegische Verhalten gegenüber dem deutschen Dampfer „Altmark“ Beweise dafür seien, daß die nordischen Staaten durch ihre angebliche „passive Neutralität“ die Interessen des Reiches begünstigten. Die nordischen Staaten hätten deshalb keinen Grund, so fährt die Havas-Auslassung mit bodenloser Frechheit fort, gegen die Gegeninitiative der Alliierten mit dem Ziel, das „Gleichgewicht wiederherzustellen“, zu protestieren. Die französische Presse greift dieses Stichwort bereitwillig auf. So behauptet der „Figaro“ mit dreifach Stirn, England habe die Rolle eines Polizeibeamten übernommen, der ohne Mandat in das Haus eindringe, wo gerade ein Verbrechen verübt worden sei.

„Journal“ schlägt in dieselbe Kerbe, wenn es erklärt, die Engländer hätten einfach den schwach gemordenen norwegischen Genarmen befehligt und sich selbst Gerechtigkeit widerfahren lassen. Es wären bei dieser Gelegenheit einige Barbaren getötet worden. Was sei aber schon dabei, so schreibt das Blatt mit nicht mehr zu überbietendem Jovinismus, um Deutschland niederzuringen, müßte man noch viele Barbaren töten.

„Ouvrier“ erklärt mit drohendem Ton, die Alliierten könnten nicht zulassen, daß die Neutralität zur Tarnung von Hinterhalten diene. Die an Norwegen gerichtete Drohung der „Action Francaise“ wird noch um einen Ton deutlicher, wenn sie erklärt, der Krieg näherte sich Skandinavien in gefährlicher Weise. Das Bild der französischen Presse wird abgerundet durch einige schwebeliche Stimmen, wie z. B. die des „Matin“, wo erklärt wird, wenn Schweden und Norwegen angegriffen würden, und um Hilfe rufen sollten, würden Frankreich und England diesem Ruf sofort folgen. Hier scheint der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein.

Das brutale Vorgehen der englischen Piraten im Vörsingfjord dürfte jedoch den neutralen Staaten — und zwar nicht nur im Norden — die Augen endgültig geöffnet haben.

England wird auch künftig so handeln

Britische Mordmörder bekennen sich zu ihrem Handwerk

Amsterdam, 20. Febr. In der „Daily Mail“ heißt es zu dem rachsüchtigen Ueberfall englischer Seestreitkräfte auf die „Altmark“: „Was für ein Notenaustausch auch stattfinden mag, wir hoffen, daß es der Welt klargemacht werden wird, daß England künftig unter den gleichen oder ähnlichen Umständen genauso handeln wird, wie in diesem Fall, nämlich sehr, sehr, sehr, „fair“ und damit mit dem unabänderlichen Entschluß, die Freiheit unter der englischen Flagge zu wahren.“

Schwedische Warnung

Stockholm, 20. Febr. In einem Artikel unter der Überschrift „Die Westmächte und der Norden“ warnt der militärische Mitarbeiter von „Aftonbladet“ sehr nachdrücklich davor, eine militärische Intervention der Westmächte in Finnland zuzulassen. U. a. wird darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Flaute in der Kriegsführung den Massen in England und Frankreich nicht zulegen könne. Die Ausbungerungsstrategie habe nicht zuletzt durch das neue Handelsabkommen zwischen Deutschland und Rußland, das für den Westen wie eine kalte Dusche gekommen sei, einen heftigen Stoß erlitten. Auch auf dem Balkan hätten die Westmächte Rückschläge erlitten. Nach einem Hinweis darauf, daß die Westmächte das größte Interesse an einer Ausdehnung des Krieges haben und nach einer Unterbrechung der Möglichkeiten für eine Intervention dieser Staaten in Finnland heißt es dann: Wenn England und Frankreich uneigennützig und ohne Nebengedanken als Retter Finnlands auftreten wollten, dann müßten sie Sowjetrußland auf einem anderen Gebiete zu treffen suchen. Im Norden würden Kraftlinien durchschnitten, im Norden würden andere Staaten in den Kampf gestürzt, im Norden laufe die Hilfe Gefahr, sofort vernichtet zu werden. Aber vielleicht sei es gerade eine solche Hilfe, die man geben wolle.

Lothian auf Abwegen

Washington, 20. Febr. Ein starkes, kaum überbietbares Stück englischer Heuchelei leistete sich der hiesige Propagandist, der englische Botschafter Lord Lothian in Williamsburg (Virginia), dem früheren Sitz des englischen Gouverneurs und kolonialen Staatsparlaments. Der Ort, der von Rockefeller wieder in historisch getreuen Zustand versetzt wurde, ist alle zwei Jahre der Witz der historischen Fester des Parlaments, von dem in erster Linie 1776 der Schrei nach Freiheit vom britischen Joch ausging. Dieomal nahm Lothian an der Feier teil und hatte den traurigen Mut, zu erklären, George Washington sei einer der Gründer des britischen Weltreiches, denn der erfolgreich durchgeführte Kampf gegen England habe dem Mutterlande klargemacht, daß es modernere liberalere Methoden einführen müsse, um nicht auch die anderen Kronkolonien zu verlieren. Washington sei es zu verdanken, daß das britische Empire jetzt auf fester Grundlage individueller Freiheit und Selbstverwaltung ruhe. Die zweite Eroberung, so fügte er galant hinzu, war der Einzug der in Virginia geborenen Lady Mor ins englische Parlament. Lothian vergaß, den Krieg von 1812 zu erwähnen, in dem englische Truppen die Bundeshauptstadt Washington brandschatzten, das Kapital und das Weiße Haus zerstörten.

Protest gegen wüste Ausschreitungen britischer Strolche. Vor einigen Tagen ereignete sich in der internationalen Niederlassung von Schanghai ein unerhörtes Zwischenfall, der ein bezeichnendes Licht auf die Disziplin der dortigen englischen Besatzungstruppen warf. Drei britische Soldaten drangen in ein japanisches Restaurant ein, mißhandelten die Kellnerinnen, zerstückten Fensterhölzer und Möbel und entwendeten Getränke. Gegen diese wüsten Ausschreitungen hat der japanische Generalkonsul nunmehr beim englischen Generalkonsul scharfsten protestiert.

Unerhörte Behandlung irischer Staatsbürger in englischen Gefängnissen

Dublin, 20. Februar. Nach einer Meldung der „Irish Times“ stellte Senator J. Tunney im Gemeinderat von Dublin den Antrag, für die nächste Sitzung des Gemeinderates eine Aussprache über die unerhörte Behandlung der irischen politischen Gefangenen in England anzusetzen. Senator Tunney erklärte: „Die brutale Behandlung irischer Staatsbürger in englischen Gefängnissen sei ein öffentlicher Skandal. Einige von ihnen seien bis an den Rand des Wahnsinns getrieben worden. Irland müsse verlangen, daß diese Gefangenen nicht als Verbrecher, sondern als politische Häftlinge behandelt würden.“

Aktion der IAN gegen eine britische Zwingburg

Handreich auf ein Befestigungswerk im Hafen von Cork

Amsterdam, 20. Februar. Nach einer Meldung aus Dublin haben am Dienstagmorgen Mitglieder der Irischen Republikanischen Armee einen Handreich auf ein englisches Befestigungswerk des Hafens von Cork durchgeführt. Es handelte sich dabei um eines der vier Befestigungswerke, die Irland im Juli 1938 den Briten abtreten mußte. Dieses Befestigungswerk beherrscht den Hafen von Cork. Bei der Aktion soll ein britischer Wachtposten schwer verwundet worden sein. Offensichtlich ist es zu einem Gefecht gekommen, da man aus einiger Entfernung Schüsse fallen hörte.

Besprechungen über den Einsatz italienischer Landarbeiter in Deutschland

Berlin, 20. Februar. Reichsminister Darré empfing am Dienstag den Präsidenten des faschistischen Spitzenverbandes der Landarbeiter Italiens, Nationalrat Prof. Vincenz P. a. i., und den Vizepräsidenten des Verbandes, Nationalrat A. g. h. e. m. o., um mit ihnen Fragen des Einsatzes italienischer Landarbeiter im laufenden Wirtschaftsjahr in Deutschland zu besprechen.

Die zweite Tagung des deutsch-italienischen Kulturausschusses

Die deutsche Abordnung nach Rom abgereist

Berlin, 20. Februar. Nachdem in der Zeit vom 7.—13. Juni 1939 die erste Tagung des deutsch-italienischen Kulturausschusses, der auf Grund des Artikels 33 des deutsch-italienischen Kulturabkommens gebildet worden war, in Berlin stattgefunden hatte, wird nunmehr am 21. Februar die zweite Tagung des Ausschusses in Rom ihren Anfang nehmen und etwa eine Woche dauern.

Auf Einladung des Vorsitzenden der italienischen Gruppe des deutsch-italienischen Kulturausschusses, Ezzelezz Salbino Guisiani, hat sich die deutsche Gruppe unter Führung von Ministerialdirektor Stieoe zum Auswärtigen Amt am 19. Februar nach Rom begeben.

Die schwarzen Franzosen

Von R. v. Philippoff

Unter der grellen afrikanischen Sonne juckeln die Trompeten einer senegalesischen Militärmusik wie wild und verheißungsvoll. Tausende von jungen Negern bewundern sie. Von weither sind sie gekommen, um am Markttag in Jougunda ihre Erzeugnisse zu verkaufen. Laut donnern die Pauken, zwitschern die Flöten. Die fast nackten Schwarzen trauern ihre Kassegenossen an, die so schöne laute Musik machen, prächtige Uniformen tragen und erhaben auf sie herabgucken. Ein baumlanger Negers, Sohn eines einst mächtigen Häuptlings, besitzt eine besonders bunte Uniform mit goldenen Ähren und glitzernden Knöpfen. Er hat es zum Korporal der französischen Armee gebracht. Aber er ist gar nicht stolz. Er erklärt den Negern, daß sie nur in das weiße Jelt zu geben brauchen, um Geld und Uniformen zu bekommen, und sie dürfen dann auch wie die Kapelle schöne Lieder klagen. Einer nach dem anderen geht ins weiße Jelt. Dort sitzen zwei Weiße, beklöppeln ihren Körper, sagen Ja oder Nein. Und schon können viele Urwaldnegers die Uniformstücke in Empfang nehmen...

Das Hauptergebnis der französischen Kolonien!

Solche Werbepostkarten ziehen durch ganz Afrika. 1933 haben die Franzosen die Militärdienstpflicht mit einer Dienstdauer von drei Jahren für sämtliche Eingeborenen eingeführt. Aber die Werbungsstellen blieben dieselben wie früher — damit die Schwarzen nicht in die Wälder flüchten... Ende des vorigen Jahrhunderts formulierten die französische Außenminister Hanoteaux treffend die Ziele Frankreichs in Afrika. Er sagte dem König der Belgier: „Sie, Majestät, suchen Gold in Afrika, wir Soldaten!“ Und die englische Zeitschrift „Truth“ schrieb: „Soldaten sind das Hauptergebnis der französischen Kolonien. Zuerst und zuletzt und vor allem Soldaten.“

10 000 schwarze Frontkämpfer verjagt...

Die Brauchbarkeit der farbigen wird verschiedentlich beurteilt. Wohl sind die Negers gegen Schmerzen und Tod abgestumpft, tapfer und ausdauernd, aber schwierig bleibt die Verständigung mit ihnen. Während der Herbstmanöver 1938 in der Champagne wurde einem Negerbataillon das Signal zum Angriff gegeben. Ihnen entgegen mußte eine Kompanie weißer Franzosen marschieren. Mit gefülltem Woyonett führten die Schwarzen vorwärts. Vergeblich waren alle Bemühungen, sie zum Halten zu bringen. Als ihre „Gegner“ erkannten, daß ihre schwarzen Kameraden den Ernstfall nicht vom Manöver unterscheiden konnten, drehten sie um und liefen zurück. Die Schwarzen folgten. Erst als die Mandverleitung aus Maschinengewehren auf die gefährlich gewordenen Negers schloßen ließ, nahmen sie Dedung, dem eingepackten Befehl gemäß. Die weiße Kompanie war gerettet — allerdings hatte eine Anzahl „schwarzer Franzosen“ ins Gras beißen müssen. Die Stupidität der Senegalesen hat aber eine gute Seite: sie sind unempfindlich für jede Art Propaganda. Und die Franzosen legen auf die politische Zuverlässigkeit ihrer farbigen großen Wert: sie erinnern sich noch sehr gut, wie eine marokkanische Division nach dem Zusammenbruch der blutigen Rivelle-Offensive 1917 meuterte, wie sie zurückgezogen und in den Militärlagern hinter der Front fast vollständig zusammengeschossen werden mußte. Die Kraber und Berber sind eben klüger als die Negers!

Die Engländer haben übrigens im Weltkriege mehrere Zukuregimenter an der Westfront gehabt. Diese Eingeborenen Südafrikas sind recht intelligent, aber in ihrer Heimat werden sie von den Engländern sehr mißhandelt. Die Zurückhaltung der Zukuregimenter — also 10 000 waffen-



geübter Keger, die vor dem weißen Mann nicht mehr die geringste Scheu besitzen — hätte eine ernste Gefahr für die englische Herrschaft in Südafrika bedeutet. Man schiffte die Soldaten deshalb alle in Marseille ein, die Dampfer nahmen zum letzten Male in Athen Kohle und — keiner sah die Zulus wieder! Die Belagungen der Schiffe verliefen ihre Fahrzeuge auf hoher See und versenkten, einem Befehle Churchills folgend, ihre Schiffe mit den 10 000 Mann. Die Mörser hatten ihre Arbeit getan!

„100 Millionen Franzosen aller Rassen und Religionen“

Der französische Kolonialminister Mandel gab in einer Rundfunkansprache am 9. November 1939 bekannt, daß bereits zwei Millionen Farbige ausgehoben seien. Schon seit 1938 gibt es offiziell keinen Unterschied mehr zwischen weißen und farbigen Franzosen. Französische Behörden, Postämter, Presse und Rundfunk sprechen von „100 Millionen Franzosen aller Rassen und Religionen“.

Der „schwarze Franzose“ ist seit Jahren in Frankreich eine durchaus übliche Lebensart. Man ist so weit gekommen, daß eine so hoch angelegene Zeitschrift wie die „Revue des Deux Mondes“ für die Ansiedlung von Nordafrikanern auf dem schwach bevölkerten Boden Nordfrankreichs eintritt. Eine seltsame Kolonisationsarbeit: man läßt europäischen Boden durch Farbige kolonisieren und verteidigen!

Lebensmittelversorgung der Militäurlauber

Berlin, 20. Febr. In der Zivilbevölkerung sind immer noch irrige Auffassungen über die Lebensmittelversorgung der Soldaten während ihres Urlaubs zu finden. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß die Versorgung der auf Urlaub befindlichen Soldaten in folgender Weise geregelt ist:

Jeder Urlauber besitzt einen Urlaubsschein, auf dem vermerkt ist, wie lange er Urlaub hat und wie lange er von der Truppe verpflegt worden ist. Auf Grund dieses Urlaubsscheines geben die Ernährungsämter für die auf dem Urlaubsschein vermerkte Urlaubszeit Lebensmittelkarten an die Urlauber aus. Für die Dauer der Reise werden die Urlauber entweder noch von ihrem Truppenteil mit Lebensmitteln versorgt, oder sie erhalten (von der Kommandantur oder vom Standortältesten) Reisemarken ausgehändigt. Kurzurlauber, die nur über Samstag—Sonntag Urlaub haben, werden entweder mit Lebensmitteln von der Truppe versorgt, oder sie erhalten Reisemarken. Die Lebensmittelversorgung der Urlauber ist demnach in jeder Beziehung sichergestellt.

Es besteht daher auch kein Anlaß, den Soldaten fartenpflichtige Lebensmittel ohne Karten abzugeben. Die Gaststätten und die Lebensmittelverleiher sind auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen verpflichtet, die Abgabe von Karten zu verlangen. Ein fartenfreier Verkauf von Lebensmitteln führt zu einem unnötigen zusätzlichen Verbrauch von Lebensmitteln und schädigt die deutsche Kriegsernährungswirtschaft im Kampfe gegen die englische Auszubungungsblockade.

Übergabe des Tübinger Standortlazaretts

Tübingen, 20. Febr. In Anwesenheit des hiesigen Kommandierenden Generals des V. A. K., Generalleutnant Ohwald, zahlreicher höherer Sanitätsoffiziere, des Kreisleiters Kaulschabel, des Landrats Geißler, des Oberbürgermeisters Dr. Weinmann und des Rektors der Landesuniversität, Prof. Dr. Stidl, wurde am Montag das Standortlazarett feierlich seiner Bestimmung übergeben. Der Vorstand des Baubüros Tübingen, Regierungsrat Blum, überreichte nach einem Rückblick auf die Geschichte des Neubaus, der sich harmonisch in das Landschaftsbild eingliedert, dem Bezirksarzt V., Generalstabsarzt Dr. Pfeffe, die Schlüssel des Lazaretts. Mit Worten herzlichen Dankes übernahm der Kreisarzt den Bau, wobei er betonte, daß dieser sich den anderen Standortlazaretten würdig an die Seite stelle. In einer von feierlicher Musik umrahmten Feierstunde im Festsaal des neuen Lazaretts feierte der Ober-

Arzt Dr. Wagenhäuser, das neue Lazarett als ein weiteres repräsentatives Bauwerk der Universitätsstadt Tübingen und dankte allen, die dieses Wahrzeichen deutschen Fleißes geschaffen und künstlerisch gestaltet haben.

Seit wann besitzt Deutschland U-Boote?

Der Führer hat dem 70jährigen Konstrukteur des ersten deutschen U-Bootes, Schiffbauingenieur Dr.-Ing. e. h. Hans Teichel in Hamburg-Groß-Flottbek die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die Erfolge unserer U-Boote im Seekrieg sind nicht nur ein Verdienst unserer modernen U-Bootmänner, sondern auch jener Ingenieure und Techniker, die in jahrzehntelanger Arbeit das Unterseeboot zu der heutigen scharfen Angriffswaffe entwickelt haben. Von Unteroffizier Bauer an, dem Erfinder des U-Bootes, der im Jahre 1851 seine ersten bahnbrechenden Versuche auf diesem Gebiet unternahm, über Dr.-Ing. Teichel bis zu den Konstrukteuren der gegenwärtigen deutschen Kriegsmarine haben sie allezeit ihr Bestes, um aus einer technischen Spielerei das U-Boot zu seiner heutigen, kaum mehr überbietbaren Vollendung zu bringen.

Das erste U-Boot der Kriegsgeschichte, das bereits 1865 nach Plänen des schwedischen Ingenieurs Nordenföldt erbaut worden ist, wurde von der französischen Marine in Dienst gestellt. Es war bestim�mtermaßen für die Küstenverteidigung gegen — England bestimmt. In rascher Folge wurden dann von Frankreich weitere U-Boote von 70—400 Tonnen mit Dampfmaschinen, Explosions- und Verbrennungsmotoren oder elektrischem Antrieb erbaut. Doch erst durch den von einem deutschen Ingenieur

**Se gewissenhafter
— wir die Zähne abends reinigen, desto
nachhaltiger ist der Erfolg
der Zahnpflege.**

CHLORODONT

erfundenen Dieselmotor, der seit 1899 für die Ueberwasserfahrt benutzt wird, während untergetaucht nach wie vor mit Elektromotoren gefahren wird, erlangte das U-Boot seine heutige Bedeutung als härteste Waffe des Seekrieges.

In Deutschland wurde das erste Unterseeboot „U 1“, ein Fahrzeug von 238 Tonnen, im Jahre 1906 in Dienst gestellt. Bis 1910 gab das Reich noch 16 weitere Unterseeboote in Auftrag. Bei Beginn des Weltkrieges waren erst 28 deutsche U-Boote fertig und 16 weitere im Bau, während England 106 U-Boote vollendet und 77 noch auf seinen Werften liegen hatte. Ein großer Teil hiervon war allerdings klein, veraltet und noch mit Gasolinmaschinen ausgerüstet. Dafür konnte jedoch Frankreich mit 55 modernen U-Booten aufwarten, während die Vereinigten Staaten mit 38 Stück auf diesem Gebiet ziemlich in Rückstand waren.

Außer den gewöhnlichen U-Booten von 800—1100 Tonnen verwendeten Deutschland im Weltkrieg auch Unterseebootkreuzer von über 2000 Tonnen. Es baute aber auch kleinere U-Boote unter 500 Tonnen zum Seekrieg von der nordeuropäischen Küste aus. Größere U-Boote konnten über einen Monat lang unterwegs sein, ohne ihre Vorräte irgendwie zu ergänzen. Ein eindrucksvolles Beispiel hierfür gab „U 53“ unter Kapitänleutnant Role, das 41 Tage auf hoher See unterwegs war und hierbei eine Fohstrecke von insgesamt 7550 Seemeilen zurücklegte. Weitere bekannte U-Boote waren im Weltkrieg „U 9“ unter Kapitänleutnant Weddigen und das Handelsunterseeboot „Deutschland“.

das von einer Amerikafahrt wohlbehalten zurückkehrte. In den Erfolgen reihen sich in diesem Kriege würdig an die heldentaten Kapitänleutnant Priens und anderer deutscher U-Bootmänner, die ein feindliches Schiff nach dem anderen versenkten.

Handwerker für die befreiten Ostgebiete

Für den staatlichen und wirtschaftlichen Aufbau in den befreiten Ostgebieten, der in vollem Gange ist, werden außer den Baltendeutschen und Volhyniendeutschen auch Siedler aus dem Altreich gebraucht und darunter auch zahlreiche Handwerker. Wie der Reichsstand des deutschen Handwerks mitteilt, kommen insbesondere auch Bäcker und Fleischer in Betracht. Den größten Bedarf hat der Gau Wartheland, sodann der Gau Danzig-Westpreußen, während die Bezirke Silesien, Posen und Kattowitz zunächst weniger in Betracht kommen. Der Handwerker, der sich um den Einzug im Osten bewerben will, meldet sich bei seiner Handwerkskammer oder Kreisbandwerkerschaft. Er erhält dort einen Antragsvordruck, den er ausgefüllt seiner Innung einreicht. Der Antrag geht dann mit der Stellungnahme der Innung und Kreisbandwerkerschaft an die Handwerkskammer. Beizufügen ist eine polnische Unbedenklichkeitsbescheinigung, die im allgemeinen von der Kreisbandwerkerschaft oder Handwerkskammer eingeholt wird. Die Handwerkskammer prüft die Bewerbungen und leitet sie über den Reichsstand des deutschen Handwerks an die Handwerkskammern im Osten weiter. Diese schlagen dann den Treuhändlern die einzelnen Handwerker für den Einzug vor. Die Handwerker werden in der Regel zunächst als Pächter oder kommissarischer Betriebsleiter eingeleitet; in geeigneten Fällen können ihnen die Betriebe auch gleich als Eigentümer übergeben werden. Ist es später nach ausreichender Bewährung, hat der Handwerker den Wunsch, den für ihn in Aussicht genommenen Betrieb erst zu besichtigen, so muß er das auf der Rückseite des Vordrucks zum Ausdruck bringen. Für den Einzug kommen nicht nur Betriebsinhaber, sondern auch erfahrene Handwerksgehilfen mit mindestens fünfjähriger Gesellentätigkeit und sonstiger Eignung in Betracht. Bewerbungen, die bei den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront eingegangen sind, gehen den gleichen Weg. Die Bedingungen für die Uebergabe eines Betriebes zu Eigentum des Bewerbers oder für seine Einleitung als Pächter werden in Kürze bekanntgegeben werden. Es sollen beim Aufbau in befreiten Osten zwar niemanden Gehilfen in den Schoß fallen, doch werden tüchtige und fleißige Handwerker jederzeit günstige Bedingungen erhalten.

Die endgültigen Ziffern der Opfer des Erdbebens in Anatolien sind jetzt veröffentlicht worden. In zwölf Ortschaften sind danach 32 741 Tote und 9404 Verletzte festgestellt worden. Mit dem Wiederaufbau der Stadt Erzdinjan wurde bereits begonnen.

Wolfsplage im ungarischen Karpathenland. Das ungarische Karpathenland wird von Wolfsrudeln heimgesucht, die in manchen Gegenden in einer Stärke bis zu hundert Wölfen auftreten. Ein Landwirt wurde in der Nähe von Vinice von den Wölfen zerrissen. In der Umgebung der Ortschaft Roha fand man die Ueberreste von mehr als 100 Rehen und Hirschen auf, die von den Wölfen angefallen waren. Ganze Rudel von Rehen und Hirschen klüfteten sich in völlig erschöpftem Zustande in die Dörfer, wo sie von den Bewohnern in Ställen untergebracht und mit Futter versehen werden. Die Behörden des Karpathenlandes arbeiten im Verein mit der dortigen Bevölkerung Tag und Nacht an der Ausrottung der Wolfsrudel. In den letzten Tagen sind erneut neun Personen ertrunken.

In Wien erbrachte die Sammlung zum Tag der deutschen Polizei 475 042 RM. Das bedeutet eine Steigerung des Vorjahres-Ergebnisses von 284 150 RM um 67 o. S.

Die Polizei hat in Kärnten ihre Sammlung für das RWF mit einem durchschlagenden Erfolg durchgeführt. Das vorläufige Ergebnis von rund 150 000 RM übertrifft das schon im Vorjahre ansehnliche Ergebnis um mehr als 100 o. S.

Einer von Langemarch

Von Felix Neumann
17. Fortsetzung

Da stand ein junges Mädchen abseits im Dämmerlicht. Nur ein flackerndes Flämmchen warf noch über Augen und Stirn einen freundlichen Schein.

Das war die junge Schwester Sophie, deren Herz an diesem Abend die wunderbarsten Kapriolen machte, die hilflos dagegen ankämpfte, sich in den Dichter und Kämpfer Heinrich Ratt zu verlieben.

Und Goldschläger bemerkte, wie sie nach der Bühne blickte, die Lippen des kleinen Mundes halb geöffnet, stauend, bewundernd!

Der alte Menschenkenner sah, was sich hier anzuspinnen begann und lächelte.

Wie alt mochte die Kleine sein?

Oh — sie sah noch sehr jung, fast kindlich aus!

Solche plötzlichen Reizungen flammten wie ein Wildfeuer auf oder draußen vorüber gleich einem Bergbach.

Das kam und ging. Es lag kein Grund zur Sorge vor.

Und als am Abend, nachdem die Feier vorüber war, der Onkel sich vom Nessen im Stübchen verabschiedete, sprach Goldschläger:

„Das Schicksal hat es vielleicht so gewollt, daß ich gerade diese Feiertage erleben durfte. Sie hat mir gezeigt, was in dir steckt, Heinrich. Ich müßte ein griesgrämiger Spiegbürger sein, wollte ich mich nicht der Gaben freuen, die dir eine gütige Fee in den Schoß legte. Und dennoch halte ich es für meine Pflicht, dich zu ermahnen, einstweilen für die Zukunft den Beruf im Auge zu behalten, für den dich die Wohlthat deiner Kindheit auszeichnen haben. Und auch sonst wissen wir ja nicht, was der Krieg noch alles bringt und ob er nicht manchen Querschnitt durch Hoffnungen und Pläne, Träume und Wünsche macht!“

Heinrich nickte.

„Ja — Onkel, so denke ich auch. Zunächst will ich sehen, wieder an die Front zu kommen, aber — er lächelte schmerzlich — „das kann noch sehr lange dauern, bis ich wieder voll felddienstfähig bin. Zunächst — so sagt der

Arzt, werde ich wohl der Etappe überwiesen werden, wenn meine Behandlung hier zu Ende ist.“

„Nicht so, stellen wir alles andere der Zukunft anheim. Ich werde in den nächsten Tagen deiner Mutter schreiben, und auch du wirst bald von mir hören.“

In den weiten Räumen des Lazaretts war es inzwischen still geworden. Die Rücksicht auf die Schwerkranken erforderte frühzeitige Nachtruhe.

Heinrich begleitete den Onkel bis vor die Tür, wo ein Auto bereit stand. Nach herzlicher Verabschiedung ging er langsam durch den Vorgarten zurück.

Ein leichter Frost hatte sich aufgemacht, der Himmel war klar. Ueber dem Siebengebirge standen hell und glühend die Sterne.

Sinnend und träumend blieb er stehen und ließ sich die Nachtlust um die heiße Stirn wehen.

In seinen Ohren lagen noch die Beifallsrufe dieses zwar ernsten und doch so schönen Abends.

„Ratt — Ratt —“

Groß-Parin — Godesberg! Dazwischen lag eine lange Zeit allmählichen geistigen Fortschritts.

Nun hieß es fleißig und fleißig an der Fortentwicklung arbeiten.

Heinrich hörte in der großen Eingangspforte einen Schlüssel raseln. Das schreckte ihn aus seinen Träumen, denn man schien im Begriff zu sein, das Lazarett zu schließen, weil man niemanden mehr draußen vermutete.

Er eilte die Stufen der Treppe hinauf und sein Schritt mußte wohl gehört worden sein, denn der Türflügel, der sich fest geschlossen hatte, öffnete sich langsam wieder.

Im Flur, der nur spärlich erleuchtet war, stand jemand. Halb laut sagte Ratt: „Ich bitte um Entschuldigung, ich habe nur noch meinen Onkel zur Gartenpforte geleitet.“

Leise antwortete eine Stimme: „Sie sind es, Herr Ratt? Oh, beinahe hätte ich Sie ausgesperrt.“

Es war Sophie Liegnitz, die nun den Schlüssel umdrehte.

Stumm und etwas verlegen gingen die beiden jungen Leute die Treppe zum ersten Stock empor.

„Haben Sie heute Nachdienst, Schwester?“

„Ja — bis zwei Uhr, dann löst mich Schwester Klara ab.“

Nun standen sie auf dem langen Gang, wo sich Tür an Tür reihte. Heinrich reichte Sophie die Hand.

„Ich danke Ihnen, Schwester —“

„Wofür?“

„Daß Sie mich nicht in der Winternacht ließen —“

Sie lächelte leise.

„Oh — so grausam bin ich nicht. Wir haben doch auch die Nachtglocke.“

Er fuhr küßlernd fort, um die Ruhe der anderen Schläfer nicht zu stören:

„Und dann vielleicht noch dafür, daß Sie unsere Darbietungen heute so freundlich aufgenommen haben. Ich habe Ihre Stimme wohl gehört —“

Noch immer lagen die Hände ineinander. Warm, fast jählich.

„Der Dank ist auf meiner Seite, Herr Ratt! Ich werde diese Stunden, die Sie uns bereiteten, nie vergessen! Nie —!“

An der Decke des Ganges zuckte die elektrische rote Nachtbeleuchtung. In das fast geisterhafte Schweigen des großen Hauses, das so viel Weh und Leid, so viel Heroismus und heldenmütig getragenen Schmerz in sich schloß, tönte nur hin und wieder traumverloren ein Laut.

Sophie hob den zu Boden gerichteten Blick und blickte Heinrich an: „Ich habe Sie bewundert —“

Ratt lächelte schmerzlich: „Das ist zuviel, Schwester, viel zuviel! Wenn es mir gelungen ist, Sie nur ein wenig zu erbauen und zu erfreuen, so ist mir das Lohn genug. Auf Wiedersehen, Schwester Sophie —“

„Auf Wiedersehen —“

Er drückte fest und innig die Hand des jungen Mädchens, dann ließ er sie aus der seinen und trat in sein Zimmer.

Er verhielt an der Tür und horchte. Der leichte Schritt der Schwester verhallte. Er war allein und ließ sich auf den Stuhl nieder. So müde er auch war, in diesem Augenblick dachte er noch nicht an Schlaf.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 21. Februar 1940.

Es mueß eh gwiß no Frühjohr sei

Es gurglet d' Vöckle, Oh herrje!
 Es schmilzt dr Schnaee, gud nauß dr See
 lauft über, schmilzt, schmilzt drübernel:
 Es mueß eh gwiß no Frühjohr sei!
 Es goht e' lender, lender Duußt,
 bald leit e' feiner, zarter Duußt
 uf Wief' ond Wald, uf Busch ond Hog,
 es hot e' jeder Frühlingstag
 e' Sonnlichtsicht ond labe' Glanz,
 d' Frau Sonne mißt e'n güldne' Kranz
 om Haus ond Hof, om Weid ond Kend
 ond alle, wo en Sorge' send.
 Gud nauß uf d' Wief', gud na ens Dall!
 Dr Duußt goht loo, d' Beem send no fahl.
 D' Nacht tonnt schoo spot, Dr Tag wurd lang,
 D' Sonn brennt uf d' Ebne, a' meim Hang
 stibht e' Mäusle e' haar Stond
 e' Vöckle Sonne'schei, es tonnt
 dr Reine ra uf d' Gah voars Haus
 ond hat sein Reihmattheis voll aus.
 Gud na uf d' Stroß, gud nauß uf d' Wief!
 Es riefst d' Kender: „Anne'les!
 Hol schnell dein Baal! We machet hat
 e' nobels Spiel!“ E' graoße Frold
 postt jedes Kend, treibt jedes Heatz
 fort aus dr Stad, es hot dr Schmeatz
 loa Hoamet ond loa Häusle mai,
 eh dirigiert dr Sonne'schei.
 Gud nauß uf d' Wief', gud na ens Dall!
 Dr Duußt goht loo, d' Beem send no fahl.
 Es zwidit ond zwadit — so mueß grad sei —
 dia Baure'leit dr Sonne'schei.
 Es goht e' D'ruch om em Land,
 es postt de' labe' Baure'hand
 e' Hoammattheis noch m' Aderfeld.
 Wie wonderliche isch doch dia Welt!
 Es lengt ond pfeift ond jubiliert,
 es zwischert, trillert, musiziert
 e' Vogelschat en Feld ond Wald.
 I woß ganz gwiß: 's Frühjohr tonnt bald.

Karl Ruhmauf.

Vorsicht im Straßenverkehr!

Die zunehmende Zahl der Verkehrsunfälle zur Nachtzeit gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß nach der Verdunklungsverordnung vom 23. Mai 1939 in Bewegung befindliche Landfahrzeuge — worunter auch Handwagen zu verstehen sind — und Züge, mit Ausnahme von Fahrrädern, auf öffentlichen Verkehrswegen bei Dunkelheit rote Schlussbeleuchtung führen müssen. Der nach der Straßenverkehrsordnung vorgeschriebene Rückstrahler genügt demnach nur noch bei Fahrrädern. Nicht in Bewegung befindliche Landfahrzeuge und Züge von solchen auf öffentlichen Verkehrswegen müssen, sofern sie nicht auf Parkplätzen oder an Orten abgestellt werden, die zur Verhütung von Unfällen besonders kenntlich gemacht sind, nach Rahgabe der allgemeinen Vorschriften unter Beachtung der Erfordernisse der Verdunklung beleuchtet sein.

Außerdem ist noch sehr wichtig, daß seit 1. Januar 1940 sämtliche Kraftfahrzeuge an der Rückseite zwei rote, gleich stark wirkende Schlusslichter in gleicher Höhe und in gleichem Abstand von der Mittellinie der Fahrzeugspur gerechnet, führen müssen. Beim Mitführen von Anhänger müssen die Schluss- und Bremslichter, soweit sie für das ziehende Kraftfahrzeug vorgeschrieben sind, auch am Ende des Zuges angebracht sein. Gemäß der Verdunklungsverordnung sind die Schluss- und Bremslichter in ihrer Leuchtwirkung soweit herabzusetzen, daß ihr Lichtschein bei klarer Sicht aus einer Entfernung von 500 Meter nicht mehr wahrnehmbar ist.

— **Entziehung ausstehender Pässe von Soldaten und Wehrpflichtigen.** Soldaten und Wehrpflichtige, die vor dem Kriege ihren Wohnsitz im Auslande gehabt haben und Doppelpasshalter sind, müssen die in ihrem Besitz befindlichen ausländischen Pässe umgehend an die für ihren letzten Wohnsitz zuständige Polizeidienststelle abgeben oder durch ihre Angehörigen abgeben lassen.

— **Gegen die Nachzügler der Altersversorgung im Handwerk.** Wie der Reichsverband des Deutschen Handwerks mitteilt, haben die meisten Handwerker rechtzeitig ihre Versicherung im Rahmen der vom Reich für das Handwerk geschaffenen pflichtmäßigen Altersversorgung geregelt. Es gibt aber noch eine ganze Anzahl Nachzügler, die bisher nichts unternommen haben. Diese handwerklichen Betriebsinhaber schaden nicht nur der Sache, sondern sich selbst. Denn eines Tages kommt die Kontrolle, und dann müssen alle inzwischen aufgelaufenen und rückständigen Beiträge nachgezahlt werden. Es ist höchste Zeit, die Sache nun in Ordnung zu bringen, und zwar durch entsprechende Meldung an die Kreishandwerkerschaft. Der Reichsverband hat über die Handwerkskammern, Kreishandwerkerschaften und Innungen jetzt eine große Aufführungs- und Nachprüfungsaktion ins Werk gesetzt, um die Nachzügler auf den rechten Weg zu lenken.

Altensteig-Stadt

Bekanntmachung

Heute nachmittag von 2-5 Uhr werden vom Lager der Fa. Beeh & Ziegler an solche Kinderreiche, Kranke und alte Personen, deren Vorrat an Brennmaterial auf weniger wie 2 Wochen reicht, je 1 Zentner Union-Brikett abgegeben.

Bürgermeister.

Pfalzgrafenweiler

Am Donnerstag, den 22. Febr. 1940 findet hier ein



Krämer-, Vieh- u. Schweine-Markt

statt. Der Bürgermeister.

Ueberberg, 20. Februar. (Versammlung.) Am 17. d. Mts. hielt der Viehversicherungsverein Ueberberg-Altensteig-Dorf in der „Linde“ seine vierte Generalversammlung ab. Der Vorstand, Bürgermeister Schlech, Ueberberg, eröffnete und begrüßte die Versammlung und erteilte dem Rechner Gg. Schlech jr. das Wort zur Ablegung des Rechenschaftsberichtes. Der Verein zählt 84 Mitglieder. Versichert sind 458 Stück Rindvieh. Ausschußmitglieder sind Fritz Keppeler, Gg. Weller und Gg. Ranz von Ueberberg, sowie Hartmann, Walz und Frey von Altensteig-Dorf. Im Jahr 1939 mußten 9 Stück Vieh notgeschlachtet werden. Um den Verein etwas leistungsfähiger zu machen für außerordentliche Notfälle, wurde beschlossen, den Fleischpreis etwas zu erhöhen. Weiter wurde beschlossen, abgemagertes Vieh von der Versicherung auszuschließen. Vorstand, Rechner und Ausschußmitglieder haben für ihre uneigennütige Arbeit, welche sie den Gemeinden leisteten, ganz besonderen Dank verdient. „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“ — G.

Rottenburg a. N., 20. Febr. (Den Fuß gebrochen.) Am Sonntag brach die 25 Jahre alte Helene Behringer aus Rottenburg im Gewand voll beim Skilaufen den Fuß. Die Verunglückte wurde in das Stadt Krankenhaus gebracht.

Neutlingen, 20. Febr. (100 Jahre Lichtenstein.) Das Schilbchen Lichtenstein feiert in diesem Jahr ein Jubiläum. Sind es doch 100 Jahre her, daß Graf Wilhelm von Württemberg sein fähiges Bauwerk in Angriff genommen hat. Ueberall in deutschen Landen bekannt, zählt der Lichtenstein zu einem der meist besuchten Baudenkmale Schwabens.

Tutlingen, 20. Febr. (Eine Privatfahrt.) Ein Tutlinger Autobesitzer fuhr trotz der bekannten Verordnung ins „Badische“ zum Besuch von Bekannten, obwohl er nur die Genehmigung für dringende geschäftliche Fahrten, aber nicht für irgendwelche Privatfahrten hatte. Die bei der Fahrt „gekauften“ bekommenen Lebensmittel wurden beschlagnahmt und der NSB überwiesen. Das Amtsgericht Tutlingen erkannte auf eine Geldstrafe von 300 RM.

Wismar bei Baldoß, 20. Febr. (Tödlischer Unfall.) Der in den 30er Jahren stehende Johann Kulla wurde von einem Baumstamm so unglücklich getroffen, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, denen er bald nach dem Unfall erlag.

Kammern bei Offenburg, 20. Febr. (Verkehrsunfall.) Der Malermeister Karl Eiseneder und sein jüngerer Sohn wurden auf dem Heimweg von einem Auto von hinten angefahren. Eiseneder erlitt sehr schwere, sein Sohn leichtere Verletzungen.

Wolsch, 20. Febr. (Schwindler gefaßt.) Ein geriebener Schwindler wurde von der Gendarmrie Schilbach gefaßt. Er gab sich bei einer Anzahl Bauern der dortigen Umgebung als Tierarzt aus und gab vor, er sei beauftragt, die Kühe auf Maul- und Klauenseuche zu untersuchen. Nachdem er mit verschiedenen Apparaten herumhantiert hatte, kam er regelmäßig zu der Feststellung, daß keine Anzeichen der Seuchen vorhanden seien. Der Bauern freuten sich natürl. über diese Auskunft und ließen es an einem kräftigen Imbiß für den „Tierarzt“ nicht fehlen.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 20. Febr.

Preise für ¼ Rg. Lebendgewicht in Pf.:
 Ochsen: a) 43-45,5, b) 40;
 Bullen: a) 41,5-43,5, b) 37,5-39,5, c) 30-34,5;
 Kühe: a) 41-43,5, b) 38-39,5, c) 26-33,5, d) 16-24;
 Ferkeln: a) 42-44,5, b) 39-40,5;
 Kälber: a) 63-65, b) 57-59, c) 45-50, d) 36-40;
 Hammel und Hammel: b) 46-49, c) 42;
 Schafe: a) 39-40, b) —, c) 28-30;
 Schweine: a) 51 und 52, b) 55, c) 54, d) 51, e) und f) 49, g) 55.

Marktverlauf: alles zugeht.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 20. Febr. Ochsenfleisch —; Bullenfleisch 1) 77, Fuhfleisch 1) 77, 2) 65; Ferkelfleisch 1) 77-80; Kalbfleisch 1) 82-92; Hammelfleisch 1) 90-92; Schweinefleisch 1) 75. Marktverlauf: alles belebt, Ochsenfleisch nicht notiert.

Amtl. Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 20. Febr. In Brotgetreide fanden einzelne Umsätze zur Märzlieferung statt. Soweit notwendig, werden Zuteilungen durch die Reichsstelle vorgenommen. Die Vermahlungsquoten wurden bekanntlich für Weizen um 1 v. H. und für Roggen um 2 v. H. erhöht. Für Industriegetreide liegen Bedarfsmeldungen vor. Futtergetreide wird nach Weisung des GWR verteilt. Die ankommenden Mengen Mehl und Mählenscherzenstoffe finden laufend gute Aufnahme. Die Preise sind sämtlich unverändert.

Unser Verhalten gegenüber den Polen

Reinhaltung des deutschen Blutes erste Pflicht

Durch den raschen Sieg unserer Wehrmacht in Polen ist uns aus diesen weiten Ozeanen neue zusätzliche Arbeitskraft gegeben worden. So können wir uns so zuversichtlich damit rechnen, daß der durch die Erzeugungsschlacht erreichte Hochstand landwirtschaftlicher Erzeugung nicht abfallen wird. Der vom

wirtschaftlichen Standpunkt sehr erfreuliche Einfluß polnischer Arbeitskräfte bringt aber — das dürfen wir uns nicht verhehlen — auch seine Gefahren mit sich: Das polnische Volk unterscheidet sich in seiner rassistischen Zusammensetzung fast von dem deutschen. Ein Hereinkommen polnischen Blutes muß deshalb unter allen Umständen verhindert werden, zumal das Polentum vermutlich auch nicht ganz frei ist von ostjüdischen Beimischungen. Reinhaltung unseres deutschen Blutes ist erste Pflicht jedes deutschen Volksgenossen. Wo ein ehrgeiziges Frauenzimmer sich mit polnischen Kriegsgefangenen einliebt, sind mit Recht harte und entehrende Strafen erfolgt. Es ist selbstverständlich genau so notwendig, diesen Abstand von den zivilen polnischen Arbeitern zu halten. Wenn das nicht schon sein angeborenes Gefühl sagt, der möge sich immer wieder vor Augen halten, daß dieses Volk vor wenigen Monaten Tausende und Abertausende mehrtöster Volksdeutscher in nichtiger Weise abgeschlachtet hat. Gerade diese Grausamkeiten sind ein neuer Beweis, daß sich innerhalb des ehemaligen polnischen Staates ein harter Anteil rassistisch ganz entarteten Untermenschenums breitgemacht hat.

So muß immer wieder gefordert werden, daß zwischen diesen nun hereinkommenden polnischen Arbeitskräften und dem eigenen deutschen Volkstum ein scharfer Abstand gehalten wird. Der Deutsche neigt aus seinem angeborenem Gerechtigkeitsinn heraus vielfach dazu dem andern, wenn er nur tüchtig arbeitet, volle Gleichberechtigung zu gewähren, ohne zu bedenken, daß es Menschen gibt, die das einfach nicht verdienen. Kein Pole darf mit Deutschen am gleichen Tisch essen oder gemeinsam mit Deutschen Menschen seinen Feierabend verbringen. Gewiß wollen wir den einzelnen Polen nicht mit einem unwürdigen Hohn verfolgen. Aber doch dürfen wir nie vergessen, daß jeder Einzelne, er mag sich noch so anständig geben, Angehöriger des Volkes ist, das zu jäh entsetzlichen Rohheiten fähig war.

Verbesserungen im Familienunterhalt

Wann erhalten Ehefrauen Tabellenjahr?

Auf dem Gebiete des Familienunterhaltsrechts sind verschiedene Änderungen und Ergänzungen vorgenommen worden, die mit Wirkung vom 1. Februar 1940 in Kraft getreten sind.

Ein kommunen höchstgrenze für die Angehörigen der engeren Familie ist nach wie vor das Einkommen, und zwar das Gesamteinkommen des Enderufenen vor dem Einkommenssteuereinzug des erparierten Lebensunterhalts für den aus der Haushaltsgemeinschaft ausgeschiedenen Enderufenen. Als erparierter Lebensunterhalt wird ein Betrag von 15 v. H. des Nettoeinkommens angelegt. Zur Errechnung des Nettoeinkommens werden vom Bruttoeinkommen die Einkommensteuer, die Bürgersteuer und die gesetzlichen Beiträge zur Reichsversicherung und zur Arbeitslosenversicherung abgezogen. Nicht abgezogen wird dagegen der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer. Die Mindestleistung des Familienunterhalts ist künftig wieder der um ein Viertel erhöhte Richtsatz der allgemeinen Fürsorge und außerdem die Mietbeihilfe.

Ehefrauen, deren Ehe erst nach der Einberufung des Mannes geschlossen worden war, konnten bisher nur den allgemeinen Unterhaltsatz, nicht aber den Tabellenjahr für Ehefrauen, erhalten. Nunmehr erhalten den Tabellenjahr auch Ehefrauen von Einberufenen, die mit dem Enderufenen noch nicht in Haushaltsgemeinschaft gelebt haben, weil eine solche vor dem Einberufungstag noch nicht hergestellt werden konnte oder die Ehe erst nach der Einberufung geschlossen worden ist. Dies gilt jedoch nicht, wenn die Ehefrau bis zur Eheschließung ihren Unterhalt aus ihrem Arbeitsverdienst bestritten hat, solange ihr die Fortsetzung einer Berufstätigkeit zugemutet werden kann; 2. wenn die Ehefrau bis zur Eheschließung in Haushaltsgemeinschaft mit den Eltern oder anderen Verwandten gelebt hat und von diesen ganz oder teilweise unterhalten worden ist, solange den Beteiligten die Fortsetzung dieses Zustandes zugemutet werden kann.

Die Mietbeihilfe kann jetzt auf Antrag des Vermieters auch an diesen direkt gezahlt werden, wenn er nachweist, daß der Familienunterhaltsberechtigte mit der Miets für mehr als einen Zahlungsabschnitt im Rückstand ist und somit die Mietbeihilfe nicht bestimmungsgemäß verwendet wurde. Außerdem sind Mietbeihilfen für Garagen als zulässig erklärt worden.

Die Bestimmungen über die Übernahme von Abzahlungsraten sind neu gefaßt worden. Voraussetzungen sind, daß die Teilzahlungen vor der Einberufung vom Enderufenen geleistet und nach Art und Umfang seiner bisherigen wirtschaftlichen Lage angemessen waren. Die Beihilfe darf 10 v. H. des Tabellenjahres bzw. Unterhaltsjahres nicht übersteigen.

Gestorben

Emmingen: Joh. Gg. Renz, Briefträger a. D., 84 J. a. Ernst Mühl; Karl Ungerer, 69 J. a.
 Schönbrunn: Elisabeth Stepper geb. Wolf, 82 J. a.
 Iggelsberg: Jakobine Finkbeiner, Witwe, 90 J. a.
 Freudenstadt: Wilhelm Finkbeiner, Flugzeugführer, gefallen. — Karl Grammel, Platzmeister a. D., 74 J. a.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Paul in Altensteig. Vertr.: Ludwig Paul. Druck und Verlag: Buchdruckerei Paul, Altensteig. — Jürzeit Preisliste 3 gültig.

Ein Geldbeutel mit Inhalt wurde gefunden

Abzuholen gegen Einrückungsgeld bei Maurer Günther Altensteig, Laifstraße

Suche ein

Mädchen

für Haus- und Landwirtschaft sowie ein

Pflichtjahrmädchen

Zu erfragen bei Gerber Karl Beck, Altensteig.

Leuchtstimm

praktisch und preiswert in großer Auswahl Paul Schupp, Altensteig

Eine mit dem dritten Kalf 39 Wochen trächtige

Ruh

sowie ein 14 Monate altes

Rind

hat zu verkaufen Philipp Dürr, Wart

Pfalzgrafenweiler

Verkaufe eine starke

Fahr-Ruh

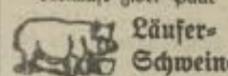


am Markttag, sowie ein 16 Monate altes und ein jähriges

Rind

Chr. Buob z. Adler.

Verkaufe zwei Paar



Läufer-Schweine Weifer, Etmannsweiler

Wenn

man etwas verkaufen vermieten oder verpachten will, oder etwas sucht, so bringt man eine Anzeige in der

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Die größte Verbreitung in allen Bevölkerungsschichten sichert eine guten Erfolg!